

VERSTECKT



# VERSTECKT

Eduard Meinema

## **Versteckt**

Copyright der deutschsprachigen Ausgabe „*Versteckt*“ © Eduard Meinema, 2023.

Copyright der Originalausgabe „*Concealed*“ © Eduard Meinema, 2016.

Impressum: Unabhängig veröffentlicht von E. Meinema, Hellevoetsluis, Die Niederlande.

Alle Rechte vorbehalten. Diese Veröffentlichung darf ohne vorherige schriftliche Genehmigung der Herausgeber weder ganz noch auszugsweise in irgendeiner Form oder mit irgendwelchen Mitteln (elektronisch, mechanisch, durch Fotokopie oder Aufzeichnung oder auf andere Weise) reproduziert, in einem Datenabrufsystem gespeichert oder weitergegeben werden.

Dieses Buch ist ein belletrisches Werk. Namen, Charaktere, Unternehmen, Organisationen, Orte und Ereignisse, die nicht eindeutig zum Gemeingut gehören, sind entweder frei von der Autor erfunden oder werden fiktiv verwendet. Jede Ähnlichkeit mit tatsächlichen lebenden oder toten Personen oder mit tatsächlichen Ereignissen oder Orten ist völlig zufällig.

ISBN: 9789403689722

**All rights reserved.**

*A little more persistence,  
a little more effort,  
and what seemed hopeless failure  
may turn to glorious success*

Ein bisschen mehr Ausdauer,  
ein wenig mehr Aufwand,  
Und was zu scheitern schien  
könnte ein glorreicher Erfolg werden

*Elbert Green Hubbard  
(19. Juni 1856 - 7. Mai 1915)*



# 1

Panama, 2003.

Die Hitze war unerträglich. Vierzig Grad Celsius und es war erst zehn Uhr morgens. Hitze und Feuchtigkeit waren ihr schlimmster Feind hier in dem kleinen Lager im Dschungel von Panama.

»Baldwin!«, rief Kommandant Sleighton einem seiner Unteroffiziere zu. Baldwin ging langsam in sein Büro. Obwohl sie auf Hochtouren lief, konnte die Klimaanlage die schnell steigende Temperatur nicht besiegen. Der Schweiß tropfte Sleighton ins Gesicht, als er Baldwin befahl, aufzustehen und „Ruhe zu geben“.

»Sir?«, fragte Baldwin unwirsch.

Sleighton war wütend. »Was zum Teufel ist da passiert, Sergeant?«, rief er.

»Sir?«, wiederholte Baldwin, als wüsste er nicht, wovon Sleighton sprach.

»Verdammt, Sergeant, ich habe einen Anruf von der MP bekommen. Wissen Sie, was das bedeutet? Die Militärpolizei ruft mich an? Hier, an einem ungenannten Ort?«

Staff Sergeant Rudd Baldwin verstand sehr gut, warum die Militärpolizei den Vorfall von letzter Woche untersuchen sollte. Er wusste auch, warum der Standort des Lagers vor der Außenwelt geheim gehalten wurde. Die Einmischung des Abgeordneten wurde nicht gern gesehen. Eine Einmischung von außen war nicht erwünscht. Aber Baldwin wollte wissen, wie viel sein kommandierender Offizier, sein CO, wirklich

wusste, bevor er ihm sagte, was passiert war. »Es tut mir leid, Sir«, antwortete er.

»*Fuck it*, Sergeant. Ich kann nicht... Ich bin nicht einmal bereit, die MP daran zu hindern, dich zu packen.«

»Ich verstehe das, Sir, aber es gibt einige sehr junge Männer in meinem Team. Einige von ihnen sind frisch von der High School.«

Kommissar Sleighton stand von seinem Stuhl auf. Er ging zu Sergeant Baldwin hinüber und blieb direkt vor ihm stehen. »Sagen Sie mir, Wachtmeister, für wie alt halten Sie mich? «

Baldwin schätzte seine CO genau ein. »Etwa fünfunddreißig? Glaube ich. «

»Tja, falsch geraten, Sergeant. Ich bin neunundzwanzig. Kaum älter als du. «

»Ich bin zweiundzwanzig, Sir. «

»Und? Ich will damit sagen, dass wir beide junge Männer sind. Genau wie die Menschen, die uns unterstellt sind. Und alle diese Männer haben einen Eid geschworen. Sie alle wissen, dass diese Operation geheim bleiben muss. « Dann sagte er mit erhobener Stimme: »Was zum Teufel habt ihr euch dabei gedacht? «

»Ich übernehme die volle Verantwortung, Sir«, sagte Baldwin.

»Gut, Sergeant, ich schätze Ihr Engagement, Ihre Hingabe für das Team. Aber wenn du willst, dass ich mich für dich einsetze, musst du mir sagen, was passiert ist. «

»Ich dachte, dass... Sie sagten vorhin, dass Sie dazu nicht bereit sind, Sir. «

Sleighton trat noch näher an Baldwin heran und sah ihm direkt in die Augen: »Wenn ich meinen Kopf riskiere, heißt das



nicht, dass ich Ihnen helfe, Sergeant. Das heißt, ich tue alles, was ich kann, um diese Operation zu retten. Habe ich mich klar ausgedrückt? «

»Ja, Sir. «

Sleighton ging zurück zu seinem Schreibtisch. Er setzte sich auf seinen Stuhl und wischte sich den Schweiß aus dem Gesicht. »Gut, leben Sie es aus, Sergeant. Erzähl mir alles, was du über Golfito weißt. «

Rudd Baldwin blickte auf den Boden. Er schämte sich dafür, dass alles aus dem Ruder gelaufen war. Enttäuscht von dem, was unter seinem Kommando geschehen war. Obwohl die Männer offiziell im Urlaub waren, war er selbst dabei. »Bedeutet dies, dass sich die MP aus der Sache heraushalten wird, Sir? «

»Sie sind nicht in der Lage zu verhandeln, Sergeant. Aber ich verspreche Ihnen, dass ich mein Bestes für dieses Lager tun werde. «

»Verstanden, Sir. Und was ist mit den Männern? «

»Die US-Armee hat für mich Priorität, Sergeant. Ich werde alles tun, um den guten Ruf der Armee zu schützen. Was mich betrifft, so sind die Folgen für Sie und Ihre Männer, ob gut oder schlecht, nichts weiter als Kollateralschäden. «

»Das scheint mir angemessen zu sein, Sir. «

»Das dachte ich auch. Also... Komm schon, erzähl mir alles, Sergeant! «

Stabsfeldwebel Rudd Baldwin sah seinen Kommandeur an. Ohne um Erlaubnis zu fragen, setzte er sich hin. »Golfito«, sagte er. »Wir sind alle nach Golfito gefahren. «

## 2

Matthew Kerr genoss seine Dusche. Das warme Wasser auf seinem Kopf entspannte ihn, während der Dampf im Bad verdampfte und den Spiegel bedeckte. Ah, das fühlte sich gut an. Es war so erfrischend. Besonders nach einem langen Arbeitstag. Als er ein ungewohntes Geräusch hörte, drehte er den Wasserhahn zu.

»Schatz?«, fragte er vorsichtig.

Keine Antwort.

Auch kein Ton mehr.

Vorsichtig rief er erneut: »Judy? Sind Sie noch dran?«

Immer noch keine Antwort.

Langsam öffnete er die Kabinentür und griff nach seinem Handtuch. Sie war nicht da.

»Suchst du das hier?«, fragte Judy mit einem verschmitzten Lächeln im Gesicht.

Er stieg aus der Dusche. Völlig nackt packte er sie um die Taille und hob sie hoch.

»Nein, lass mich runter«, lachte sie. »Du machst mich ganz nass.«

»Oh ja, sag schmutzige Dinge zu mir.«

»Meine Kleider, Idiot. Jetzt beeil dich, lass mich runter.«

»Du hast damit angefangen«, sagte er, während er sie am ganzen Körper berührte. Seine Hände öffneten die Knöpfe ihrer Bluse und zogen schnell ihren BH aus.

Sie drückte ihren nackten Oberkörper gegen seinen. Er spürte, wie ihre Brüste gegen seine Brust glitten. Leise blies sie ihm ins Ohr und fragte: »Willst du mich? «

Seine Hände wanderten in ihre Hose und berührten sie überall, wo er konnte. »Ich bringe dich ins Schlafzimmer«, seufzte er aufgeregt.

»Nein«, sagte sie plötzlich und stieß ihn weg. »Nicht so. Ich möchte zuerst duschen. «

»Worauf wartest du denn noch?«, neckte er sie.

»Hau ab«, sagte sie. Ich werde duschen und du machst das Abendessen. Ich kümmere mich um den Nachtsch... «

»Das Abendessen wird bald fertig sein«, lachte er.

Als er das Badezimmer verlassen hatte, zog sich Judy vollständig aus und duschte. Heute Abend wollte sie mit Matthew feiern, dass sie seit einem Jahr verheiratet waren. Sie wollte, dass es perfekt wird. Ein lustiger und romantischer Abend. Sie hatte ihm sogar eine Überraschung gekauft: ein aufreizendes Dessous-Set, das sie tragen würde. Der heutige Abend sollte ein perfekter Abend werden.

Zehn Minuten später war sie so weit. Sie ging die Treppe hinunter. Sie trug nur einen Bademantel und darunter ihren neuen Spielanzug. Als sie unten war, knöpfte sie ihren Morgenmantel auf.

»Spielzeit«, sagte sie fröhlich, als sie die Küche betrat.

Die Küche war menschenleer.

Matthew war nicht da.

Dann sah sie die beiden Weingläser auf dem Küchentisch.

»Suchst du einen besonderen Wein?«, lachte sie, als sie in Richtung Wohnzimmer ging.

Er war auch nicht da.

»Matt? Schatz?«, rief sie ihrem Mann zu. Sie wartete auf eine Antwort von ihm, aber sie hörte nur romantische Musik aus der Stereoanlage. Vor dem Schrank lag ein Stapel CDs. Wenigstens war er hier, dachte sie. Aber wo war er hin?

Ein frischer, kalter Luftzug strömte in den Raum. Sie hatte noch nicht bemerkt, dass die Eingangstür halb geöffnet war. Was hat Matthew draußen gemacht? Vielleicht hatte er eine Überraschung für sie vorbereitet. Zur Feier ihres ersten Hochzeitstages.

Aufgeregt schloss sie ihren Morgenmantel und stieß gegen die Tür. Noch bevor sie ihn ganz geöffnet hatte, sah sie das große, axthartige Messer. Eine Machete. Sie erschauerte, als sie bemerkte, dass der kalte Stahl der Machete vollständig mit Blut bedeckt war.

Ihre Augen wurden groß, als sie in die verängstigten Augen ihres Mannes blickte. Die eiskalten Augen ihres Partners. Matthew Kerrs Kopf lag auf der kleinen Treppe vor ihrem Haus, getrennt von seinem Körper, der ein paar Schritte weiter auf dem Weg lag.

# 3

Die Zeremonie war einfach. Der Verwalter von Matthews Lebensversicherung hatte Judy mitgeteilt, dass es ihm leid tat, dass der Fonds nicht ausreichte, um alle Kosten für die Beerdigung zu decken, und dass es ihm leid tat, dass Matthew gestorben sei und seine Witwe in finanziellen Schwierigkeiten zurückgelassen hatte. Er hätte noch tausend weitere Ausreden gefunden, um die von ihr erhoffte Trauerfeier nicht zu bezahlen, wenn sie nicht aufgelegt hätte, nachdem sie ihm gesagt hatte, er könne selbst tot umfallen. In dem Moment, in dem sie das Telefonat beendete, wurde Judy klar, dass sie in großen Schwierigkeiten steckte und ihre neue unerwartete finanzielle Situation wahrscheinlich bedeutete, dass sie das Haus verkaufen musste. Im Moment war es ihr egal.

Sie stand neben dem Grab von Matthew. Ganz allein, ohne Familienmitglieder in der Nähe.

An der Beerdigung von Matthew Kerr nahmen nicht viele Menschen teil. Die drei Männer, befreundete Veteranen, standen in einiger Entfernung zwischen den Bäumen des Friedhofs und warteten, bis alle Familienmitglieder ihrem ehemaligen Kameraden die letzte Ehre erwiesen hatten. Als Judy Kerr ganz allein dastand, traten sie vor.

»Frau Kerr?«, fragte Casey Deyoung.

Judy war erschrocken über den unerwarteten Besuch. »Ja?«, schluchzte sie, als sie die drei unbekanntenen Gesichter anstarrte.

»Es tut mir leid. Wir wollten Sie nicht erschrecken. Wir sind ehemalige Kollegen von Matthew«, sagte Casey.

»Kollegen? «, sagte sie erstaunt, »von der Eisenbahngesellschaft? «

»Nein, Ma'am. Wir haben zusammen in der Armee gedient.  
«

Judy Kerr blickte wieder nachdenklich auf die drei Veteranen. »Die Armee? «, antwortete sie erstaunt. »War Matthew bei der Armee? «

Casey Deyoung sah seine beiden Begleiter an und wusste nicht so recht, was er sagen sollte. »Ja« sagte er, ohne es zu wollen.

»Hat er die Armee nie erwähnt? «, fragte der Älteste der beiden anderen Männer.

Als er die Überraschung in Judys Gesicht bemerkte, sagte er: »Es tut mir leid, Frau Kerr. Mein Name ist Michael Visione. Das hier«, sagte er und zeigte auf den jüngeren Mann, der neben ihm stand, »das ist Rick Bravia. Wir bedauern Ihren Verlust sehr, Ma'am. «

»Danke« sagte Judy und versuchte herauszufinden, ob jemand von ihren Freunden oder ihrer Familie sehen konnte, wie sie mit diesen Fremden sprach. Ehemalige Kollegen eines Arbeitgebers, über den Matthew ihr nie etwas gesagt hatte.

»Kein Grund zur Sorge, Frau Kerr, wir sind nur hier, um uns von unserem Freund zu verabschieden. «

Sie trat zurück und ließ den Männern etwas Platz, damit sie näher am Grab stehen konnten. Alle drei salutierten vor ihrem verstorbenen Kollegen, obwohl sie keine Uniform trugen.

»Und wo, sagten Sie, haben Sie gedient? «, fragte Judy neugierig, um mehr über Matthews unbekanntes Vergangenes zu erfahren.

Michael Visione versuchte, sie zu beruhigen: »Ich glaube, Matthew hat Ihnen nichts erzählt, weil er seine Zeit in der Armee vergessen wollte. «

»Warum sollte er? Warst du in einen Krieg verwickelt? Haben Sie gekämpft? Golfkrieg oder so etwas? «, fragte Judy überrascht über die Neuigkeiten, die die Männer ihr an diesem tragischen Tag brachten.

»Nein, Ma'am«, sagte Casey. »Wir waren nie in einem Kriegsgebiet. Wir waren auf einer besonderen Mission... « Er zögerte. »Ich bin mir nicht sicher, ob ich dazu jetzt etwas sagen sollte. Ich meine, Matthew... Ihr Mann ist gerade erst gestorben... «

»Er wurde getötet... «, sagte sie kühl.

»Ja, ja, das haben wir gehört. Schrecklich. Was ich dir sagen wollte, ist, dass er vielleicht nicht wollte, dass du mehr über seine Zeit in der Armee erfährst. Vielleicht sollten wir es so lassen, wie es ist. «

»Nein! «, sagte sie entschlossen, »ich will alles über ihn wissen. Wir waren nur ein Jahr verheiratet, vielleicht wollte er es mir später sagen. « In dem Moment, als sie es sagte, wurde ihr klar, dass es seltsam sein würde. Warum sollte Matthew damit warten, ihr von seiner Zeit bei der Armee zu erzählen? Warum sollte er ein Jahr verstreichen lassen, ohne es ihr zu sagen? Sie schaute zuerst zu Casey Deyoung, dann drehte sie langsam ihren Kopf zu Michael Visione, bevor sie schließlich Rick Bravia anstarrte. »Ich möchte absolut alles darüber wissen. «

»Okay«, sagte Michael. »Aber ich denke, wir sollten später wiederkommen. Dies ist weder der richtige Zeitpunkt noch der richtige Ort, um eine Diskussion über Matts Vergangenheit zu führen. «

»Es war eine geheime Mission, nicht wahr? «, sagte Judy.

Casey Deyoung lächelte sie schwach an. »Wir werden es Ihnen später erzählen, Frau Kerr. «

»Judy.«

»Judy... Wir kommen wieder. Ich denke, Sie sollten sich jetzt etwas Zeit nehmen, um mit Ihren Gästen zu sprechen. «

»Wir sind noch zwei Tage in der Stadt«, sagte Michael Visione. »Ist es in Ordnung, wenn wir uns morgen Nachmittag treffen? «

»Natürlich«, sagte Judy.

Nachdem sie ihre Telefonnummern ausgetauscht hatten, verließen die drei Veteranen den Friedhof.

\*

Am nächsten Tag tauchten die ehemaligen Soldaten Deyoung, Visione und Bravia gegen zwei Uhr in Kerrs Wohnung auf. Sie sahen das Auto vor dem Haus geparkt. Gefüllt mit Angelausrüstung.

»Matthews Auto? «, fragte Visione, als Judy die Tür öffnete.

Sie weinte fast, als sie Michaels Frage bestätigte. »Wir hatten vor, am Wochenende campen zu gehen. Er ist nicht über die Eingangstür hinausgekommen... «

Sie schaute die Treppe hinunter.



Casey Deyoung sah, was sie vor sich hatte. Einige der Blutflecken waren noch sichtbar. »Wissen Sie, dass es spezialisierte Reinigungskräfte gibt, die das reparieren können?«

Judy nickte mit dem Kopf. »Ich weiß. Heute Nachmittag kommt jemand hierher. Die Polizei war noch nicht fertig. Sie haben ihre Ermittlungen erst heute Morgen abgeschlossen.«

»Es gibt auch eine Art von Opferhilfe«, sagte Michael Visione. »Sie werden ihre Hilfe oder Anleitung sicher zu schätzen wissen.«

»Ich weiß, sie haben es mir erklärt ... Komm rein«, sagte Judy. »Es tut mir leid, dass ich Ihnen nichts anbieten kann. Ich hatte keine Zeit, in den Supermarkt zu gehen.«

»Kein Problem, Judy. Wir haben zu Mittag gegessen und Kaffee getrunken, bevor wir zu Ihnen kamen«, sagte Casey. »Wo sollen wir hin?«

Judy bat sie, in der Küche Platz zu nehmen. Als alle Platz genommen hatten, öffnete sie eine Schublade, nahm eine kleine Schachtel heraus und stellte sie in die Mitte des Tisches. »Ich habe das erst gestern Abend gefunden. Und ich habe es der Polizei nicht gezeigt«, sagte sie, als sie das Bild von Matthew Kerr in seiner Armeeuniform zeigte. »Es sieht aus, als sei er im Dschungel.«

Rick Bravia fühlte sich in seinem Stuhl unwohl.

»Du hast das richtig gesehen, Judy«, sagte Casey. »Wir haben zusammen gedient. Wir waren auf einer Mission im Dschungel von Panama.« Er sah Michael Visione an, weil er befürchtete, dass er zu viel verraten würde. Michael antwortete nicht.

»Ich dachte, die Armee hätte Panama längst verlassen«, sagte Judy.

»Stimmt. Das US-Militär blieb bis 1999 in Panama. «

»Sie haben also schon dort gedient? «, fragte Judy. »Moment mal... Das ist unmöglich. Matthew war damals kaum fünfzehn oder sechzehn... «

»Wir... Wir waren 2003 dabei, Judy«, sagte Casey.

»Aber ... aber Sie haben mir doch gerade gesagt, dass die Armee Panama 1999 verlassen hat? «

»Offiziell«, sagte Michael. »Inoffiziell sind wir noch da... «

# 4

Golfito, 2003.

Der kleine Hafen an der Pazifikseite des südlichen Costa Rica bereitete sich auf einen weiteren unglaublich heißen Tag vor. In den glorreichen Zeiten der Bananenkultur herrschte hier ein reges Treiben. Aber diese Zeiten sind längst vorbei. Jetzt wurde das Dorf von Touristen besucht. Hauptsächlich Sportfischer, die kleine Fischerboote gemietet haben, um an der wunderschönen Küste Costa Ricas „Big Game Fishing“ zu betreiben.

Eine Gruppe von fünfzehn Männern kam mit dem Bus an. Junge Männer in ihren frühen Zwanzigern, einige sogar jünger. Sie waren wie Zivilisten gekleidet, aber jeder wusste, dass sie US-Soldaten waren. Alle vierzehn Tage überquerte eine Gruppe von „Americanos“ die Grenze von Panama, nur wenige Kilometer von Golfito entfernt, um ihren offiziellen Urlaub in dem kleinen Dorf zu verbringen.

»Whoa, Casey!«, rief Matthew Kerr aufgeregt. »Da ist der Ozean. Bist du bereit, ein paar Fische zu fangen?«

»Endlich«, antwortete Casey Deyoung seinem Kumpel Matthew. Der neunzehnjährige Gefreite Kerr war der Jüngste in seiner Gruppe. Auch in seinem Zug. Casey Deyoung, einer der älteren Soldaten, fühlte sich für den Neuling verantwortlich.

»Was nun, endlich?«, sagte Matthew. Du hast die meiste Zeit der Reise verschlafen.

»Ich habe nachgedacht, Kerr. Ich habe nicht geschlafen.«

»Ja, das habe ich. Und meine Mutter ist die Königin von England.«

»Oh, ich dachte, sie wäre eine MILF«, sagte Ken Lazaro. »Habe ich dir gesagt, dass sie heiß ist? Genau wie ihr wunderschöner kleiner Mann Matthew. So könnte ich es mit ihr machen, weißt du.«

»Lazaro, halt deine große Klappe oder ich benutze dich als Köder, um Haie zu fangen«, sagte Casey.

»Das ist genug!«, sagte Rudd Baldwin. »Wir sind auf Urlaub, aber wir sind immer noch Soldaten. Ihr benehmt euch, sonst muss ich es melden.«

Lazaro begann zu pfeifen, um seinen Unteroffizier zu verhöhnen. Baldwin hat nicht geantwortet. »Hört zu«, sagte Rudd Baldwin zu allen seinen Männern. »Der Busfahrer sagt, dass wir in zehn Minuten im Hotel sein werden. Sie checken ein und bringen Ihre Sachen auf Ihr Zimmer. Von da an können Sie gehen, wohin Sie wollen.«

»Ich werde es heute Abend mit ein paar Tica treiben«, rief Lazaro und bezog sich dabei auf den Spitznamen für costaricanische Mädchen. »Und vielleicht sehe ich dort auch deine Mutter, Kerr«, sagte er zu Matthew und machte dabei obszöne Gesten, indem er seine Zunge zwischen zwei Fingern bewegte.

»Lazaro!«, warnte Baldwin den lästigen Soldaten. »Hör auf damit. Ich werde dieses Verhalten in meinem Team nicht dulden!«

Lazaro hörte auf, den jungen Soldaten zu provozieren. Doch auf seinem Gesicht lag ein verächtlicher Ausdruck. Er würde seinen Unteroffizier nie zu schätzen wissen. Sie respektieren ihn nicht einmal. Und er würde keine Gelegenheit auslassen, Baldwin das wissen zu lassen. Aber im Moment freute er sich

zu sehr auf seinen dreitägigen Urlaub. Sie waren seit fast sechzig Tagen im Dschungel von Panama. Das Greenhouse, das Gewächshaus, wie sie ihr Lager nannten, war zu einem Gefängnis geworden. Ein verdammt heißes Gefängnis. Und Lazaro bedauerte, dass er sich freiwillig in das Gewächshaus begeben hatte.

Der Bus hielt vor einem Hotel namens „Miramar“. Die einst puderblau gestrichenen Holzwände waren durch die Witterung und das Salzwasser des nahen Meeres angeschlagen. „El Barco“, die kleine Bar auf der linken Seite, war zu dieser Tageszeit noch geschlossen. Auf der Terrasse des „Big Ben“, der größeren Bar und dem Restaurant auf der anderen Seite des Hotels, putzte ein großer Mann mit roten Dreadlocks zu den Klängen von Bob Marley die Tische.

»Sieht so aus, als müssten wir heute Abend nicht viel laufen«, rief Lazaro, als er im Bus nach vorne ging. »Du wirst nicht viel von mir sehen. «

»Das machen wir nie«, sagte Dwight Axelrod, der von Lazaros Verhalten genervt war.

»Keine Angst, Axelrod, diese hübschen Mädels werden dir deinen kleinen Schwanz nicht klauen«, lachte Ken Lazaro.

Dwight Axelrod schnappte sich seine Tasche, so wie alle anderen auch, als sie ihr Ziel erreicht hatten. Kein Grund zu reagieren, sagte er zu sich selbst. Er verließ den Bus und wartete auf seine Freunde. Thom Brown, Stevie Mason, Nick Reeson und Dwight Axelrod waren seit ihrem ersten Tag bei der Armee zusammen. Robust und zäh, die Art von Männern, die die Armee immer gesucht hat. Wie für die meisten Soldaten im Greenhouse war dies ihr erster Einsatz im Ausland. Und obwohl die Bedingungen im Dschungel schwierig waren, haben sie sich nicht beschwert. Sie waren in die Armee eingetreten, um eine Pflicht zu erfüllen, und das taten sie auch. Später am

Nachmittag würden sie zu dem kleinen Hafen fahren, um einen Angelausflug für morgen zu vereinbaren. Das gilt auch für Casey Deyoung, Matthew Kerr, Michael Visione und Rick Bravia.

Michael und Casey waren ein bisschen älter als der Rest des Teams. Michael hatte auch einen jüngeren Schützling gefunden: Rick Bravia, kaum sechs Monate älter als Matthew Kerr. Zwei sehr junge, enthusiastische Soldaten mit sehr wenig Erfahrung im wirklichen Leben. Casey und Michael hatten nicht nur genug Erfahrung, um die fehlenden Kenntnisse und Fähigkeiten der beiden Neulinge auszugleichen, sie kannten sich auch seit ihrer Kindheit. Im Alter von 25 Jahren hatten sie das Gefühl, dass ein Vierteljahrhundert Lebenserfahrung sie dem Rest ihres Teams überlegen machte. Auch wenn sie selbst noch nie an einem echten Einsatz teilgenommen hatten.

Ken Lazaro hatte in Jon Budweiser und Walter Payton zwei Freunde gefunden, die eine ebenso große Klappe hatten wie er. Alle drei waren in den Vororten von New York aufgewachsen, wo sie sich gelegentlich über den Weg gelaufen waren. Sie hatten zusammen gestritten, gelacht, sich über Mädchen gestritten und ein paar Drinks zusammen getrunken. In der Regel ein paar Drinks zu viel. Sie waren nie Freunde geworden, bis das Schicksal sie im Greenhouse zusammengeführt hatte. Außer dem Geld war ihnen die Armee egal. Für sie war es ein Job. Nur ein Job und sonst nichts. Walter Payton schien nie eine eigene Meinung zu haben; er lief einfach mit seinen beiden Freunden mit. Was immer sie auch tun würden, er würde dasselbe tun. Und obwohl Lazaro die größte Klappe hatte, war Jon Budweiser der schlechteste der drei. Er hatte es geschafft, das Leben im Ghetto auf die harte Tour zu überleben. Töten oder getötet werden. Eine harte, aber einfache Lebensphilosophie. Im Grunde seines Herzens war er kein Rassist. Unter seinen Freunden aus dem Ghetto waren alle

Nationalitäten vertreten. Doch seit dem Tag des Einsturzes der Zwillingstürme hatte er sich geschworen, niemals mit einem Muslim befreundet zu sein. Das war der Grund, warum Sergeant Baldwin ihn und einen seiner besten Männer, Ibrahim Yavuziyitoglu, beobachtete. Yavuziyitoglu war ein Muslim, der wie alle im Ausland geborenen Türken zwei Staatsangehörigkeiten besaß. Er hatte einen türkischen Pass aufgrund seiner Abstammung und einen US-Pass aufgrund seiner US-Staatsbürgerschaft. Da kaum jemand Ibrahims Nachnamen aussprechen, geschweige denn sich richtig erinnern konnte, nannten ihn alle „Abe“.

Abe hatte zwei Kumpel in der Mannschaft gefunden: Rob Seegers, ein mutiger, aufgeschlossener junger Mann aus einer kleinen Stadt nahe der kanadischen Grenze, und Shaun Mackelvey, Sohn eines Politikers in Washington. Ein intellektuelles Trio.

Erst vor vierzehn Tagen war Rudd Baldwin dieser Einheit als Staff Sergeant zugeteilt worden. Sein erster Auftrag. Obwohl sie nicht in einem Kampfgebiet stationiert waren, verursachte ihm die Geheimhaltung, die das Greenhouse und die gemischte Gruppe, die er zu führen hatte, umgab, Herzklopfen. In den vergangenen zwei Wochen hat Baldwin versucht, die Männer zu trainieren, damit sie als homogenes Team arbeiten. Die Mitglieder seines Teams befanden sich seit fast zwei Monaten im Lager. Sie waren zu Teams innerhalb eines Teams geworden. Ihre unterschiedlichen Hintergründe haben sie auseinandergehalten. Vereint durch ihre Unterschiede.

Das Verhalten einiger seiner Männer im Bus kann man wohl am besten als alarmierend bezeichnen. Für Sergeant Baldwin war der dreitägige Urlaub in Golfito zu früh gekommen. Wie auch immer, er war der Verantwortliche. Er musste lernen, damit umzugehen.

Kurz bevor seine Männer das Hotel Miramar betraten, hielt ein Jeep neben ihnen. Fünf Männer stiegen aus.

»Hey!«, rief Lazaro, als er die Männer aus dem Greenhouse erkannte. »Bist du gekommen, um mit uns zu feiern?«

Rudd Baldwin war überrascht, hier auf seinen Kollegen, Staff Sergeant Heckenrath, und vier seiner Männer zu treffen. Es war sehr ungewöhnlich, dass zwei Teams desselben Zuges zur gleichen Zeit aufbrachen. Er überlegte, ob er Kommissar Sleighton informieren sollte. Andererseits musste der Beamte über diese Situation informiert werden. Schließlich war er derjenige, der seinen Männern die Erlaubnis zur Abreise erteilen musste.

Baldwin sah die beiden Männer an, die er in den ersten zwei Wochen seines Kommandos am meisten zu schätzen gelernt hatte. Nicht umsonst haben auch Casey Deyoung und Michael Visione ihren Stabsunteroffizier angeschaut. Ihre besorgten Gesichter bestätigten Baldwins Verdacht. Wieder einmal hatte er den richtigen Instinkt.



# 5

Judy Kerr war verblüfft. Sie hatte ihren verstorbenen Mann nie über die Armee sprechen hören. Nun saß sie an ihrem eigenen Küchentisch und sah sich drei ehemaligen Armeeingehörigen gegenüber, die behaupteten, Armeekameraden ihres ermordeten Mannes Matthew Kerr zu sein. Sie behaupteten, mit Matthew in Panama gedient zu haben. Inoffiziell. »Waren Sie unrechtmäßig dort?«, fragte sie die drei Männer.

Rick Bravia setzte sich aufrecht hin. »Das kommt darauf an. Auf das, was Sie als illegal bezeichnen.«

»Was ist das für eine Antwort? Entweder ist es legal oder nicht. So einfach ist das«, sagte Judy aufgeregt.

»Nun, wissen Sie«, sagte Rick. »Wenn das Pentagon einer Sache zustimmt, würde ich sagen, sie ist legal.«

»Und? Haben sie das getan? Hat das Pentagon Ihrem Einsatz in Panama zugestimmt?«

»Offiziell - und Sie sollten wissen, dass es sich hierbei um eine offizielle Erklärung handelt - hat das Pentagon zugestimmt, geheime Militärbasen zu errichten, die die US-Truppen in verschiedenen Ländern unterstützen können. Und soweit ich weiß, auch mehrere Polizeistützpunkte.«

»Einschließlich Panama?«

Michael Visione sah Rick an. »Er weiß es am besten. Er ist der einzige von uns, der noch in der Armee ist. Auch wenn es ein ziviler Job ist.«

Rick fuhr fort: »Es ist zwar ein ziviler Job, aber ich muss immer noch Dinge geheim halten, Michael. Außerdem glaube ich nicht, dass dies etwas mit dem Mord an Matthew zu tun hat.«

Judy Kerr spürte, wie ihr das Herz in der Kehle klopfte. Gestern hatte sie die Liebe ihres Lebens begraben, heute stritt sie sich mit drei seiner Freunde. Männer, denen sie noch nie begegnet war. Männer, über die Matthew nie gesprochen hatte. Doch sie wussten Dinge, die Judy nicht über ihren verstorbenen Mann wusste. »Was macht Sie da so sicher?«, fragte sie Rick. »Sie haben die Leiche von Matt nicht gesehen. Er wurde abgeschlachtet, hörst du mich? Abgeschlachtet! Was für ein Tier reißt jemandem den Kopf ab?« Dann begann sie zu weinen.

»Jesus Rick, pass auf, was du sagst, ja?« sagte Casey Deyoung. Er legte seine Hand auf Judys Schulter. »Das tut mir leid, Judy. Wir sollten Sie nicht belästigen.«

»Warum bist du dann hier?«, schnaubte sie. »Ich habe Sie eingeladen, weil ich dachte, Sie könnten wissen, warum er getötet wurde.«

»Wir haben keine Ahnung«, log Michael sie an. »Wir haben von seinem Tod gehört. Und die Art, wie er starb. Wir hatten das Gefühl, dass wir ihm zumindest einen letzten Gruß schuldeten. Und vielleicht können wir dir irgendwie helfen.«

»Ich verstehe immer noch nicht, warum Matt mir nie etwas über seine Zeit bei der Armee erzählt hat. Ich meine, da Sie den ganzen Weg hierhergekommen sind, um an seiner Beerdigung teilzunehmen, muss es nach all den Jahren eine besondere Verbindung zwischen Ihnen gegeben haben. Etwas, über das es sich zu reden lohnt.«

Die drei Männer starrten sich gegenseitig an. Was könnten sie sagen?

»Da, ähm... Wir hatten definitiv eine besondere Verbindung«, sagte Casey. »Aber nicht etwas, worüber man öffentlich sprechen sollte. «

»Jetzt bin ich das Publikum? Ich war seine Frau. Das bin ich immer noch«, antwortete Judy wütend.

»Ich glaube, wir hätten nicht so früh kommen sollen, Judy. Es scheint, dass es für Sie noch zu früh ist. Vielleicht wäre es besser, wenn wir gehen und später wiederkommen. In ein paar Monaten oder so. Wann immer Sie bereit sind. Ist das okay? «

»Aber er hat doch nichts Illegales getan, oder? «, betonte sie.

»Das verspreche ich dir, Judy«, sagte Casey. »Matthew Kerr war ein guter Soldat. Du wärest stolz auf ihn gewesen. «

»Danke«, rief sie.

»Rufen Sie uns an, wenn Sie glauben, dass Sie bereit sind, mit uns zu sprechen, Judy. Oder wenn wir etwas für Sie tun können. Okay? «, sagte Casey.

»Wird gemacht«, sagte sie unter Tränen.

»Lasst uns gehen, Jungs«, sagte Casey zu Michael und Rick.

Als sie wieder draußen waren, kamen sie an Matthews Auto vorbei, das mit Ausrüstung für ein besonderes Wochenende beladen war. Wie konnte er wissen, dass sein Wochenende zu Ende sein würde, bevor es überhaupt begonnen hatte?

»Erinnern Sie sich? Dieser verrückte Angelausflug in Golfito? «, lachte Rick.

»Ja«, sagte Michael. »Damals wussten wir noch gar nichts über irgendetwas. «

»Und jetzt weißt du es? «, fragte Casey.

»Du weißt, was ich meine, Casey«, sagte Michael. Er stieg in sein Auto und wartete darauf, dass seine alten Freunde sich

setzten. »Wir wissen, was wir wissen, Casey. Und ich glaube, dass jemand hier draußen denkt, dass das zu viel ist.«

»Ich glaube, du hast Recht«, sagte Casey.

»Ich glaube nicht, dass er Recht hat«, sagte Rick. »Ich fürchte, er hat recht. «

# 6

Golfito, 2003.

Nachmittags. Die meisten von Baldwins Männern hatten sich in dem kleinen Hafen von Golfito versammelt. Nur wenige Jungen blieben im Hotel, um der extremen Hitze zu entgehen; dort warteten sie ungeduldig in ihren Zimmern auf die Öffnung der Bar.

»Dieser hier spricht ein wenig Englisch«, sagte Jon Budweiser. Er hatte gerade ein kurzes Gespräch mit dem Kapitän eines der Fischerboote geführt. Dank seiner „Freunde“ aus dem Ghetto hatte Jon ein wenig Spanisch gelernt, so dass er der einzige seines Zuges war, der die Einheimischen verstand. »Er sagt, wir können heute Nachmittag einen Ausflug machen. «

Die Männer diskutierten kurz darüber, ob sie heute Nachmittag auslaufen würden oder bis morgen warten sollten. In den frühen Morgenstunden würden sie von der Sonne weniger gestört werden.

»Und? «, wollte Jon wissen. »Wer geht mit mir? «

»Wie viele Boote sind verfügbar? «, fragte Casey Deyoung.

»Und haben sie genug Fanggeräte? «, fragte Michael Visione.

Schließlich verließen drei Boote den Hafen. Matthew Kerr stand am Bug des zweiten Bootes, als ob er auf einem riesigen Flugzeugträger segeln würde. In der Tat waren die Boote kaum groß genug für die große Gruppe von Fischern. Das erste Boot, ein altes hölzernes Motorboot, beförderte eine Gruppe von

sechs Männern; das zweite Boot, das modernste der drei Boote, hatte ebenfalls sechs Passagiere; das dritte Boot, ein blaues Schnellboot, hatte Feldwebel Heckenrath und seine vier Männer an Bord.

»Wohin bringen Sie uns?«, fragte Jon den Kapitän des ersten Bootes, während er mit den Händen durch das warme Meerwasser fuhr.

»Wir müssen diese Bucht durchqueren. Das wird etwa 15 Minuten dauern«, sagte Kapitän Josep Torroella, »dann passieren wir die Halbinsel und fahren auf das offene Meer hinaus. Alles in allem etwa eine halbe Stunde Segeln.«

»Okay«, sagte Jon. Und dann zu seinen Kumpels: »Wollt ihr wetten, wer den größten Fisch fängt?«

»Ja, das sollten wir tun«, sagte Ken Lazaro. »Was ist mit dir, Abe? Willst du mitmachen?«

Die dunklen Augen von Ibrahim Yavuzyitoglu blickten den unausstehlichen Lazaro an. »Du weißt, dass ich nicht spielen kann.«

»Oh ja, Ihre Religion, tut mir leid«, sagte er mit einem Grinsen im Gesicht. Die Art und Weise, wie Lazaro lachte und Jon Budweiser ansah, ärgerte Sergeant Baldwin. Hätten sie ihre Uniformen getragen, hätte er sich dazu geäußert. Jetzt musste er sie loslassen. Aber er würde ihn auf jeden Fall im Auge behalten.

»Fragen wir doch die Jungs auf dem anderen Boot«, sagte Jon. »Dann können wir die Einsätze erhöhen. Hey Josep, kannst du die anderen Boote kontaktieren?«

Josep benutzte sein UKW-Funkgerät, um die anderen Männer aufzufordern, sich ihm anzuschließen. »Man sagt, du wirst es bereuen«, sagte Josep.

»Wer sagt das?«, fragte Jon. »Dieser kleine Kerr? Er weiß nicht einmal, wie man den Köder an die Leine legt.«

»Er weiß nicht einmal, dass er der Köder ist«, sagte Lazaro und lachte.

Josep hielt das UKW-Funkgerät in seiner linken Hand und steuerte das Boot mit der rechten. »Wie viele?«, fragen sie.

»Fünfundzwanzig Dollar«, sagte Budweiser. »Der Gewinner bekommt alles.«

»Für mich«, sagte Lazaro selbstbewusst über seine Angeltechnik.

»Sie machen mit«, sagte Josep und beendete sein Gespräch.

Lazaro sah sich um. »Das sind also sechs Jungs aus dem zweiten Boot und fünf aus Heckenraths Team. Was ist mit euch?«, fragte er die anderen Männer in seinem Boot. »Wer schließt sich uns an? Oder seid ihr alle Muslime geworden?«

»Ich bin dabei«, sagte Shaun Mackelvey.

»Was ist mit dir, Seegers?«, fragte Budweiser.

»Glauben Sie mir, das wird Sie nicht glücklich machen, wenn ich mitmache.«

»Warum nicht?«, sagte Lazaro. »Haben Sie nur kanadische Dollar?«

»Nein. Aber ich weiß, dass Sie es nicht ertragen können zu verlieren«, antwortete Seegers.

»Okay, ich weiß genug«, sagte Lazaro. Er ist dabei!

»Es ist Ihre Entscheidung«, sagte Rob Seegers und zuckte mit den Schultern. Aber sagen Sie nicht, ich hätte Sie nicht gewarnt.

Budweiser sah Baldwin an. Feldweibel? Sind Sie dabei?

Rudd Baldwin zögerte. So sehr er sich auch zu den Jungs gesellen wollte, er hatte auch seine Verpflichtungen. Andererseits hatte sich Heckenrath bereits angemeldet. »In Ordnung«, entschied er schließlich. »Ich bin dabei. «

»Damit bist du der Verlierer, Abe«, sagte Lazaro.

»Jackpot! «, rief Budweiser den anderen Booten zu. »Achthundert Dollar für den Sieg, Jungs! «

»Zwanzig Dollar für das erste Boot, das die Halbinsel passiert«, rief Heckenrath über das Wasser. Alle Männer jubelten.

»Verdammt«, sagte Josep. Die drei Kapitäne machten das Beste aus ihren Booten. Sein Boot war das älteste und konnte kaum mit den anderen beiden Booten mithalten.

»Gottverdammt Josep, müssen wir rudern? «, sagte Lazaro, als er die anderen Boote mit ihnen sah.

»Tut mir leid, es ist ein altes Boot«, entschuldigte er sich. »Aber ich bin ein besserer Angler. Ich bringe dich zum besten Angelplatz. Wer auch immer gewinnt, wird hier auf meinem Boot sein«

Alle Männer im Boot von Josep begannen zu jubeln, obwohl sie wussten, dass sie diese erste Wette verlieren würden. Die Männer auf den anderen Booten dachten, Joseps Mannschaft sei wütend über die Niederlage. Nun standen die beiden anderen „Capitanos“ unter Druck. Baldwin war nicht überrascht, als er feststellte, dass Feldwebel Heckenrath seinen Hauptmann bis zum Äußersten peitschte. Die beiden Boote waren dicht beieinander. Eine Kollision schien unvermeidlich.

»Beruhigen Sie sich, Heck«, rief Baldwin, der befürchtete, dass die beiden Boote zusammenstoßen würden. Die Rennfahrer konnten seine Rufe nicht hören. Die Motoren der Motorboote heulten auf. Die Boote sprangen auf die Wellen,